

„Fang das Frisbee!“

Gerd Gigerenzers Forschungen sind aktuell wie selten zuvor. Das Gottlieb Duttweiler Institut bezeichnet ihn als einen der 100 einflussreichsten Denker der Welt. Und auch die Bank of England zählt auf seine Erkenntnisse.

TEXT Christian Fälschle — FOTOS Majid Moussavi

Warum fürchten wir uns vor Dingen, die uns mit großer Wahrscheinlichkeit nicht umbringen? Wie können wir lernen, uns gegen Panikmache und Verharmlosung gleichermaßen zu immunisieren? Solche Fragen stellen sich während der Coronapandemie wohl viele Politiker. In der Wirtschaft und an den Finanzmärkten haben sie ebenfalls universelle Bedeutung. Gerd Gigerenzer hat sie in den Mittelpunkt seiner Forschungen gestellt. Dabei spielen auch frisbeefangende Hunde eine Rolle.

Interview nur am Bildschirm möglich

An dem markanten Schnäuzer erkennt man Gerd Gigerenzer sofort. So auch

bei dem coronabedingt per Video stattfindenden Interview, das er von seinem Berliner Büro aus mit uns führt. Der renommierte Psychologe und Entscheidungsforscher hält Vorträge auf der ganzen Welt und fliegt oft in die USA. Bei der Einreise kommt es häufig zum gleichen Frage-Antwort-Spiel: „Die Zollbeamten fragen mich nach dem Anlass meines Besuchs. Ich erzähle ihnen, dass ich einen Vortrag über Entscheidungen unter Ungewissheit halte, und dann möchten sie oft mehr wissen.“ Gigerenzer erklärt dann den Zollbeamten, er beschäftige sich mit der Frage, auf welcher Grundlage Menschen Entscheidungen treffen. Die Antwort der Beamten erfreut ihn immer wieder, denn sie erkennen, dass ihre Arbeit >



5,3 Min.

Entscheidungen
Risiko
Faustregeln

viel mit seiner Forschung gemeinsam hat. Sie müssten nämlich Leute herausfiltern, die mit unlauteren Absichten in die USA einreisen. Dabei

stehen sie immer wieder vor der Herausforderung, bei knapper Informationsgrundlage und noch knapperer Zeit zu entscheiden.

Entscheidungsfragen beschäftigen Gerd Gigerenzer schon sein ganzes wissenschaftliches Leben lang. Dabei stieß er auf das Bauchgefühl, also die Intuition, die in der von den US-Zollbeamten geschilderten Situation oft die Lösung bringt. Unumstritten ist das Bauchgefühl aber nicht. Intuition gilt allgemein als weniger verlässliche Entscheidungsgrundlage als etwa

„Intuition ist eine Form unbewusster Intelligenz, die auf jahrelanger Erfahrung beruht.“

komplexe Risikomodelle, die mit vielen Daten berechnet werden. „Außerdem haben Menschen oft eine falsche Vorstellung davon, was Intuition ist.“ Für ihn selbst ist das Bauchgefühl kein Gegensatz zur Ratio, also zum Verstand, sondern eher deren Ergänzung. „Intuition ist eine Form unbewusster Intelligenz, die auf jahrelanger Erfahrung beruht“, argumentiert der 72-jährige Professor.

Seiner Ansicht nach hilft Intuition bei der Ungewissheit, Risiken auch ohne Berechnung zu umgehen.

Insofern eröffnet sie auch neue Chancen. Aber sie zu verstehen und richtig einzusetzen gibt selbst Experten Rätsel auf. Menschen setzen Intuition immer wieder ein, aber sie können kaum erklären, wie und warum sie sich entsprechend entscheiden.

Britische Notenbankler klopfen an Gigerenzers Erkenntnisse sind schon seit Längerem für die Finanzbranche von Bedeutung. Als Mervyn King, bis 2013 Gouverneur der Bank of England (BoE), Gigerenzers Buch „Das Einmaleins der Skepsis“ gelesen hatte, besuchte er den Professor in Berlin und lud ihn zum Mittagessen ein. King ärgerte sich über die häufig viel zu komplizierten Modelle der Ökonomen, die trotz hoher Komplexität nur begrenzte Aussagekraft hätten. Gigerenzer begeisterte die englischen Notenbankler mit seiner Idee, dass mit einfacheren Heuristiken, also Faustregeln, oft sehr viel bessere Ergebnisse erzielt werden können als mit mathematischen Monstermodellen.

Ein erstes Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen der BoE und dem Entscheidungsforscher zeigte sich bereits am 31. August 2012: Bei dem jährlichen Treffen der Notenbankgouverneure in Jackson Hole in Wyoming hielt BoE-Chefökonom Andrew Haldane unter dem Titel „Der Hund und die Frisbeescheibe“ eine Rede, die maßgeblich von Gerd Gigerenzer inspiriert war.

Das Fangen einer Frisbeescheibe ist nämlich ein komplexer Vorgang. Man kann den Landepunkt des Frisbees mit einem komplizierten mathematischen Modell berechnen. Dazu muss man das Gewicht der Scheibe, die Abfluggeschwindigkeit sowie die Wind- und Temperaturverhältnisse >

GERD GIGERENZER

Jahrgang 1947. Nach der Promotion und Habilitation an der Ludwig-Maximilians-Universität in München lehrte er Psychologie in Konstanz, Salzburg und Chicago, bevor er an das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin wechselte. Zudem ist er Direktor des Harding-Zentrums für Risikokompetenz an der Universität Potsdam. Er ist Autor vieler Bücher, darunter der mehrfach ausgezeichnete Wissenschaftsbestseller „Das Einmaleins der Skepsis“ (2002), von „Bauchentscheidungen“ (2007) sowie „Risiko. Wie man die richtigen Entscheidungen trifft“ (2013).

Globalisierung bedeutet für mich ...

... eine Chance und ein Risiko gleichermaßen: Die Chance besteht darin, durch globale Vernetzung Kriege zu verhindern und Frieden zu schaffen; die Gefahr besteht darin, durch globale Überwachung unsere Privatsphäre und unsere Freiheit endgültig zu verlieren.

in der Luft kennen. Gigerenzer meint, dass die Natur uns einfachere Methoden gibt, dies zu machen. Ein Hund verfügt zwar nicht über all die Möglichkeiten zur Berechnung des Frisbee-Fluges, kommt aber im Alltag zu sehr guten Ergebnissen und kann die Flugscheibe in der Regel sicher auffangen. Mit der gleichen Methode arbeiten etwa auch Baseballspieler und Segler.

Projekt „Simple Heuristics for a Safer World“

Wäre es nicht wunderbar, wenn sich mit ähnlich intuitiven Methoden auch mathematische Risikomodelle zur Vorhersage von Blasen und Finanzkrisen vereinfachen ließen? Seit nunmehr acht Jahren arbeiten Gigerenzer und die BoE an dem Forschungsprojekt „Simple Heuristics for a Safer World“, um die von der BoE genutzten Risikomodelle zu vereinfachen.

In einer ungewissen Welt sind komplexe Finanzmodelle oft nicht die Lösung, sondern das Problem. Ein einfaches Beispiel ist die Frage, wie man eine bestimmte Geldsumme in Aktien investieren soll. Hier gibt es die klassische Markowitz-Optimierung, aber auch einfache und verständliche Heuristiken wie 1/N: Verteile die Summe gleichmäßig auf die N-Aktien. Studien haben gezeigt, dass 1/N oft mehr Profit erzielt als die Markowitz-Optimierung und andere komplexe Anlagesysteme. Ähnlich verhält es sich mit der Vorhersage von gefährdeten Banken: Hier sind einfache und transparente Indikatoren oft besser als komplexe Systeme. Eine große Bank muss beispielsweise Millionen von Risikofaktoren und deren Korrelationen schätzen, um ihren Kapitalbedarf zu berechnen. Diese Schätzungen sind höchst unzuverlässig und können leicht beeinflusst werden, sodass die Bank scheinbar nur wenig Kapital benötigt. Unnötige Komplexität trägt jedoch nicht zur Sicherheit des Systems bei – wie die Finanzkrise von 2008 gezeigt hat.

Verzerrung-Varianz-Dilemma

Ein weiterer Ansatz des Projekts ist es, auf weniger, aber dafür verlässlichere Daten zu setzen. „Wir haben in der Finanzindustrie zu viel Desinformation“, kritisiert Gigerenzer. Dabei widmet er unter anderem dem sogenannten „Verzerrung-Varianz-Dilemma“ große Aufmerksamkeit. Hier sollten vor allem zwei Fehlerquellen minimiert werden. Zum einen Verzerrungsfehler, die auf falschen Annahmen gründen. Zum anderen Fehler in der Varianz, die aus kleineren Datenschwankungen resultieren. Erste Ergebnisse des Forschungsprojekts „Simple Heuristics for a Safer World“ werden Ende dieses Jahres veröffentlicht.



Nachlese

TAKING UNCERTAINTY SERIOUSLY: SIMPLICITY VERSUS COMPLEXITY IN FINANCIAL REGULATION. INDUSTRIAL AND CORPORATE CHANGE (2020).
D. Aikman, M. Galesic, G. Gigerenzer, S. Kapadia, K. Katsikopoulos, A. Kothiyal, E. Murphy und T. Neumann.



„Wir haben in der Finanzindustrie zu viel Desinformation.“

Gerd Gigerenzer glaubt an die Wirksamkeit einfacher Regeln in einer komplizierten und unüberschaubaren Welt. Seine Ideen sind nicht unumstritten, aber gleichzeitig auch bestehend. Die erste Fragestellung bei der Lösung von Problemen sollte seiner Ansicht nach immer lauten: Können wir eine einfache Lösung für ein komplexes Problem finden? Allerdings beobachtet der Professor, dass die Menschen genau umgekehrt reagieren: „Sie suchen nach komplexen Lösungen, und wenn die nicht funktionieren, werden noch komplexere Lösungen konzipiert.“ <

